

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Er scheint 15 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.40. Post ins Haus, durch die Post bezogen monatlich 1.00. Vierteljährlich 3.00. ohne Postgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Zitieren: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreis: Die Kolonialsätze in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Weltweite 1.50. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe d. 1. Uhr mittags, Morgenzeitung d. 7. Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 198. Verlag Nr. 198.

Nummer 367

Donnerstag, den 22. Juli 1915

69. Jahrgang

Zwangorod eingeschlossen.

Westlich Zwangorod alle Russen in die Festung geworfen. — Gute Erfolge in den Dogesen.

„Haliet den Dieb!“

Wer sein Geld Neuchelmörtern anbietet, um unbequem, Gegner hinterhältig aus der Welt zu schaffen, wird auch kaum sittliche Hemmungen verspüren, wenn er sich mit Hilfe von Geld auf anderen verbrecherischen Wegen Vorteile verschaffen kann. Augenblicklich macht die englische Presse ein großes Geschrei über Deutschlands „Schwarze Hand“. Das heißt: Sie beschuldigt Deutschland, eine Gesellschaft von Brandstiftern zu befehlen, die in dem „neutralen“ Amerika an Fabriken, die für die Herstellung von Kriegsmaterial in Betracht kommen, oder an Docks, Arsenalen, auf Schiffen usw. Brände legen, die Dynamitförmungen an Brücken und Eisenbahnen unternimmt u. dergl. Der Beschuldigungseifer der englischen Presse ist verächtlich. Er erinnert uns an den bekannten Selbstbrenner, der darin besteht, daß der Spießbube, wenn er verurteilt wird, am lautesten schreit „Haliet den Dieb!“, um die Aufmerksamkeit von sich abzuwenden. Warum sollte das verbrecherische England nicht ein ähnliches tun? Warum sollte es nicht selbst die Brandstifter in Amerika angeklagt haben, um heimtückisch Deutschland der Taten verdächtigen und auf diese Weise die Vereinigten Staaten gegen Deutschland noch mehr verfeinden zu können? Es würde uns gar nicht wundern, wenn eines Tages die Beweise dafür aus Taafellicht kämen.

Die Londoner „Morning Post“ berichtet aus New-York von einer Feuerbrunst an Bord eines Uferdredgnoughts, der kürzlich in den New Yorker Werften fertiggestellt wurde. Der Schaden ist beträchtlich. Man glaubt an ein Werk der deutschen „Schwarzen Hand“. Es wurden außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Reuter meldet aus Washington: In der vergangenen Nacht entstand auf unaufgeklärte Weise Feuer auf dem Uferdredgnought „Oklahoma“, der auf der Werft der New Yorker Schiffbau-Gesellschaft seiner Vollendung entgegengeht. Der Schaden ist bedeutend. Die Schiffbauer sind überzeugt, daß Brandstiftung vorliegt. (Auch auf den Schlachtschiffen „Alabama“ und „New-Verien“ sollen in der letzten Woche Brandstiftungen vorgekommen sein.) Um weiteren Brandstiftungsversuchen vorzubeugen, ist auf allen Werften, auf denen Schiffe der Regierung auf Stapel stehen, eine Marinewache aufgestellt worden. Untersuchungsbeamte forschen nach den Urhebern der verschiedenen Dynamitattentate und der Versuche, Brücken zu vernichten und Säue in die Luft zu sprengen, die Munition transportieren. Ferner sollen Nachforschungen angestellt werden nach den in Kanada unternommenen Versuchen, Reiterungsbeigantum zu vernichten, die angeblich von Reuten ausgegangen sind, die in den Vereinigten Staaten für Geld gekauft worden seien.

Hoffentlich werden die Untersuchungen recht energisch und unparteiisch geführt. Deutschland wird von dem Ergebnisse nichts zu befürchten haben.

Auch für die Streikgefühle der amerikanischen Arbeiter macht die englische Presse die Deutschen verantwortlich. Und doch ist es ganz zweifellos die Unruhe der englischen Arbeiter, die sich den amerikanischen Arbeitern mitgeteilt hat. Außerdem allerdings scheinen der Unruhe der amerikanischen Arbeiter auch politische Fragen zugrunde zu liegen. Die amerikanischen Unternehmer, die ganz riesenhafte Gewinne erzielen, denen auch nicht das Geringste der Kriegsteuer droht, weil eben Amerika sich nicht im Kriege befindet, können den Lohnforderungen der Arbeiter noch weiter entgegenkommen. Wenn diese trotzdem streiken, so tun sie das zu dem ausgesprochenen Zweck, durch die Verhinderung der Munitionslieferungen eine Abklärung des Krieges herbeizuführen. Seine Schädigungen werden von der Gesamtheit des amerikanischen Volkes in täglich wachsendem Maße empfunden. Auch drängen die Preise der Lebensmittel gekiegen; insbesondere aber leidet der Handel direkt und mit ihm die Produktion des Landes indirekt durch die englische Blockade Europas. Der Einfluß der deutschen und der irischen Elemente mag mitsprechen; in erster Linie sind die streikenden Arbeiter der amerikanischen Munitionsfabriken die Vorläufer der Interessen des gesamten Volkes.

Das ist von Wichtigkeit bei der Beurteilung der Haltung der amerikanischen Regierung den Streikenden gegenüber. Die Lieferung von Waffen und Munition steht zwar zum Wortlaut der internationalen Verträge nicht im Widerspruch, wohl aber zum Geiste wahrer Neutralität, solange sie eben nur an eine kriegsführende Partei erfolgt. Eine Regierung, die wirklich neutral denkt, und die Washingtoner Regierung nimmt dies für sich in Anspruch, duldet daher nur gewissermaßen unter dem Zwange des Gesetzes den gegenwärtigen Zustand, den sie vom moralischen Standpunkte aus mißbilligen muß.

Aber auch der Wortlaut der internationalen Abmachungen verbietet die Waffen- und Munitionslieferungen neutralen Regierungen an die Kriegsführenden. Daraus ergibt sich die selbstverständliche Vorschrift, daß die Regierung mit der Herstellung und Lieferung von Kriegsmaterial nichts zu tun haben dürfe. Zweifelhaft kann es daher schon sein, ob diese Voraussetzung vorliegt, wenn die Regierung den Transport über öffentliche Verkehrswege, die Verladung in den Häfen des Staates und mit dessen Vorkehrungen dazwischen läßt.

Unzweifelhaft liegt aber eine Übertretung der Neutralitätsgebote vor, wenn die Regierung mit ihren Mitteln und mit ihrem Einflusse die private Herstellung des Kriegsmaterials fördert und erst ermöglicht.

Dies scheint aber zurzeit in Amerika der Fall zu sein, wenn eine Meldung der Agence Havas aus New-York sich bestätigen sollte, daß die amerikanische Regierung in Gestalt des Staatssekretärs des Arbeitsdepartements ihren Einfluß dahin geltend macht, den Streik der Munitions- und Waffenarbeiter in Bridgeport zu einem möglichst schnellen Abschlusse zu bringen. Dadurch verliert die Lieferung von Kriegsmaterial an die Kriegsführenden ihren privaten Charakter und der Staat beteiligt sich durch die Einsetzung seiner Macht und Autorität direkt an dem Geschäft. Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß dies Verfahren der Washingtoner Regierung nicht nur dem von ihr stets in Anspruch genommenen Geiste der Neutralität, sondern direkt dem Buchstaben der Verträge zuwiderläuft. Wir erwarten, daß die Reichsregierung bei einer etwaigen Fortsetzung des Rotenwechsels mit Washington diesen Vorkerchschbruch mit allem Nachdruck zur Sprache bringt, wenn er sich bestätigen sollte.

Die Folgen des Streites in Südwaies.

Amsterdam, 22. Juli. (Gis. Tel. Gr. Bl.)

Die „Morning Post“ bezeichnet die Tatsache, daß der Streik in Südwaies nur durch die Erfüllung aller von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu beenden war, als einen völligen Zusammenbruch der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell genug vergessen könne. Die „Times“ schreibt, der Erfolg sei nur dem Minister Lloyd George zuzuschreiben. Die königliche Proklamation habe vollständig versagt und die Regierung sei blamiert.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juli, vorm. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Westteil der Arzonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte.

Lebhafte Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt.

Südlich Leintzen brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen aus.

In den Dogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsaderkopfes sechsmal an. Er wurde durch bayerische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 187 Alpenjäger, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldecker klappte im Feuer unserer Abwehrgeschütze in den Wald von Parroy ab. In einem Luftkampf über dem Münsterthal blieben 3 deutsche Flieger über 3 Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung 2 von ihnen zur Landung im Thanner Tal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Schawlen machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen 4150 Gefangene. Auch fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viel Bagage und ein Panzerpark zur Beute.

Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Grunisch-Gudylung. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen geklärt. Die Russen weichen auf der ganzen Front von Nalcowec bis zum Niemen. Südlich der Straße Mariampol-Rowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere und 1210 Mann wurden gefangen, 4 Maschinengewehre erobert.

Am Rarow hat der Feind seine ausfälligen Gegenstände eingekesselt.

Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückentopfstellung von Warschau in die Linie Plonie-Radaryn-Gora-Kalwarja zurückgedrängt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.



Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Borsch bereiteten gestern durch klugem Zutassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Zwangorod zum Ziehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückentopfstellung bei Lagow-Lugowa-Wola von unseren tapfern Schießern geklärt. Anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Fekung geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist. Nordwestlich Zwangorod kämpften österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und 11 Maschinengewehre erobert.

Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Siennida und Wola (südlich von Rejowiec) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung geklärt. Oberste Geheimschrift.

Die Eintreibungschlacht im Osten.

Die Schlacht in Polen dauert fort. Sie ist zwar zur Verfolgungsschlacht geworden, aber noch immer gilt es, Widerstand zu brechen. Die starken russischen Nachhut, die den Rückzug decken, stellen sich in jeder Gefändesalte. Sie können die vordringenden Truppen natürlich nicht an der ununterbrochenen energischen Fortsetzung der Verfolgung hindern, zwingen sie jedoch zu einer Aktion, die zähe und schrittweise vorgetragen werden muß. Mit großer Begeisterung gehen unsere Truppen vor, und immer mehr bedrängt ihr Aufsturm die russischen Befestigungen. Von großer Bedeutung ist das Vorrücken der westlich der Weichsel stehenden Kräfte, die den Widerstand an der Alzanka gebrochen haben und über den Fluß vorgedrungen sind. Damit gelang es diesen, zur Eisenbahnlinie Lublin-Zwanigorod vorzustoßen. Auch östlich der Weichsel wurde Boden gewonnen, und es geht jetzt um jene Punkte des Kampfes, bei denen sich im August des vorigen Jahres bei Krausitz die unter dem Befehl des Generals Dautz stehende Armee siegreich gegen zwölf Divisionen der damaligen vierten russischen Armee stellte.

Das amtliche russische Militärblatt „Rukhoje invalid“ gibt eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Rußlands und ruft energisch die Alliierten zu Hilfe, denn, so sagt das Blatt, die jetzige Hauptschlacht an der russischen Front ist auch die Entscheidungsschlacht des ganzen Weltkrieges. Die deutsche Strategie hat klar erkannt, daß Rußland der am ehesten zu vernichtende Feind ist, und daß keine ernstlichen Operationen auf einer anderen Front möglich sind, bevor die russische Armee nicht niedergelassen ist.

Die Wacht am Dniestr.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 21. Juli. (Eig. Tel. Okon.) An der bukowinisch-bessarabischen Front sowie in dem Winkel Dniester-Prut versammelten die Russen erhebliche Kräfte, um einerseits den Übergang der österreichisch-ungarischen Truppen über den Fluß zu verhindern, andererseits um an einigen Stellen den Durchbruch der dortigen Armeefront Pflanz-Balkin zu versuchen. Besonders auffallend ist das Heranbringen zahlreicher Tschekeschabteilungen, die ausgezeichnete Soldaten und vorzügliche Schützen haben.

An der Bukowinaer Grenzfront finden ununterbrochen Plänkelen statt, deren Verlauf unseren Wachen gütig ist. In den letzten Tagen fanden besonders auf dem nördlichen Teile dieser Grenzfront, am Dniester, lebhafte Kämpfe statt, deren Ergebnis die Vertreibung der Österreicher auf dem nördlichen Dniesterrufer war.

Die Russen unternehmen die wahrscheinlichsten Anstrengungen zur Vertreibung der Österreicher. Wie bei den Karpatenkämpfen greifen die Russen hier in sieben bis achtfachen Reihen an, wobei sie verschiedene unerlaubte Taktiken anwenden. Die Verluste der Russen sind furchtbar, aber trotzdem wiederholen sie die Angriffe immer wieder, die gewöhnlich im Keime erstickt werden. Selten gelangen die Angreifer bis zu den Drahtverhängen, noch seltener kommt es zum Handgemenge. Allen Situationen gegenüber zeigen sich die Verteidiger ihrem Gegner überlegen. Die Wacht am Dniester erweist sich seit Wochen trotz wüthender Anstrengungen der Russen als unbedingt ihrer Aufgabe gewachsen.

Salzmänn, Kriegsberichterstatter.

Der russische Rückzug.

Berlin, 22. Juli. (Eig. Tel.)

Der Kriegsberichterstatter des Berliner „Vossischen Zeitung“, Kirschner, meldet seinem Blatte aus dem 1. t. Kriegspressquartier vom 21. Juli: Betrachtet man den Raum Warschau-Brest-Litowsk-Zwanigorod und die Gruppe Lublin-Dubno-Romno als ein Ganzes, so scheint die wichtigste Seite dieses „besetzten Raumes“, nämlich die russische Südwestfront, ernstlich bedroht. Solange die Russen in Ostgalizien unter dem Schutze von Nachhut zurückgingen, hatten sie Zeit, in diesem „besetzten Raume“ Reserven zu sammeln. Unmittelbar nach dem Falle von Zwanigorod aber, noch ehe sich die Operationsrichtungen der Zentralmächte ausdrückten, schien es angezeigt, durch kräftiges Ansetzen eines Flügels unserer Front die Bedrohung der Südwestfront zu paralysieren. Als auch dies nicht fruchtete, mußten die im Zentrum gesammelten Reserven in Tätigkeit treten; ein ausgeprägter Erfolg war diesem Unternehmen gleichfalls nicht beschieden. Die heftigen Kämpfe in der Linie Radom-Jozefow-Krausitz-Larungora-Grubieszow, den Bug aufwärts vernehmlich nämlich unsere Offensive wohl zu verzögern, aber nicht zum Stillstand zu bringen, denn der ständige heftige Widerstand der Russen an einzelnen Punkten konnte nur einen Augenblickserfolg zeitigen. Auf die Dauer sich festzusetzen, fehlte es aber bei den Russen an allem, wenn die Nachrichten über Munitionsmangel sowie Offiziersmangel und über innere Verstimnungen des russischen Heeres nur halbwegs zutreffen.

Der Brand von Windau.

Riga, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Russen, bevor sie Windau räumten, Hafen und Stadt in Brand gesteckt, die zum größten Teil auch niedergebrannt sind. Auch in anderen Teilen Lituaniens haben die zurückstreichenden russischen Truppen entsprechend den Befehlen ihrer obersten Heeresleitung Häuser und Bauernhöfe entweder angezündet oder in barbarischer Weise geplündert. Die Bewohner wurden von ihnen vielfach weggeschleppt und in das Innere des Reiches verschickt.

Aufruhr in Petersburg.

Krasn, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

„Nowo Reforma“ meldet indirekt aus Petersburg über neue Pöbelexzesse in der Wyborger Vorstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch französische Fabriken wurden von dem Pöbel vollständig angezündet.

Russische Vogelstrauch-Politik.

Petersburg, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der gewaltige deutsche Vorkriegslärm der ganzen russischen Ozeanzone findet in der russischen Presse eine Beleuchtung, die unwillkürlich an die feinerzeitige Behandlung der Niederlagen der Russen in der Russisch-Japaner-Krieg erinnert. Das „Amisblatt“ des russischen Kriegsministeriums, der „Ruski Invalid“, der die früheren, besten Traditionen seines Herausgebers völlig verloren hat und zu einer Art militärischen Büllettin geworden ist, in dem sein Scheitern, schreibt jetzt: Der feindliche Vorkriegslärm auf allen Richtungen bringt uns natürlich nur Nutzen. Die deutschen Gebietsübernahmen sind das Ergebnis nicht ihrer, sondern unserer Mängel. Wahrscheinlich ist die Eroberung feindlicher Gebiete jetzt der einzige Trost der Deutschen. Wie man sieht, hat der „Ruski Invalid“ zum mindesten eine brillante Art der sachmilitärischen Beleuchtung. — Der „Ruski Invalid“ brüht sich mit den üblichen Winterhoffnungen, indem er schreibt: Man muß nie vergessen, daß die Sommerkampagne für die deutsche Strategie von Wichtigkeit ist, die winterliche dagegen für uns. Von September anfangen, werden wir rasch das Verlorene wiedergewinnen. — „Utro Ruski“ betrachtet die gewaltigen russischen Niederlagen einfach als nicht geschehen und erklärt kurz und bündig: Die Erwartungen des deutschen „Napoleons“ sind schamlos zusammengefallen. Wir können jetzt ruhig in die Zukunft blicken. Die großen Opfer haben uns einer sonnenhellen Zukunft nahe gebracht. — Die „Nowoje Wremja“ schweigt sich beziehender Weise äänzlich aus, nur daß sie den Krieg jetzt einen Befreiungskrieg nennt. — Der „Zwiesel“ bringt einen Leitartikel mit der Überschrift: „Am Vorabend eines Krachens“, worin es heißt: Die militärische Lage wendet sich scharf zu unsern Gunsten und die Deutschen haben sich trotz ihrer Bemühungen auf ein jämmerliches Ergebnis vorzubereiten. (So sprach man auch in den trüben Tagen von Ploians und Rukden! Schrift.)

Schweizer Stimmen.

Genève, 22. Juli. (Eig. Tel.)

Die Blätter schreiben zu der Lage im Osten: Die Deutschen werden nicht den Fehler Napoleons begehen. Sicherlich kümmert sich Hindenburg wenig um Moskau, und Wladimir wird seine Truppen nicht den gefährlichen Sümpfen von Pinski anseheben. Im Falle eines deutschen Sieges bei Warschau werden die französischen und englischen Truppen den Ansturm der Verbündeten aushalten müssen. Die Ereignisse an der russischen Front werden auch für die abläufigen Fronten bedeutungsvoll werden.

Das 2. und 3. Aufgebot in Italien einberufen.

Wien, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

In Erwartung, daß, nachdem die Russen aus ihren Stellungen verdrängt, auch starke deutsche Heereskräfte gegen Italien aufstehen könnten, sowie auf Grund der Nachrichten aus Tripolis, die die Entsendung neuer Truppen dorthin rasch erscheinen lassen, hat der König von Italien, wie die „Reichspost“ meldet, die Einberufung aller Reservisten des 2. und 3. Aufgebots verfügt. Der Einberufungstermin ist der 5. August.

Der „Avanti“ klagt.

Genève, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der „Avanti“ sagt, es sei haarsträubend, wie diese Armee von Soldaten, die doch ihr Blut für das Vaterland herbeibringen, ausgebeutet werde. Wenn ein Soldat Briefpapier oder Schokolade kauft, ob er ein Restaurant oder ein anderes Haus betrete, so müsse er den dreifachen Preis zahlen. Der „Avanti“ stellt fest, daß die norditalienischen Städte, zumal Venedig, sehr ernst geworden sind, die keine lärmenden Demonstrationen und Phrasen mehr dulden. Die trübselige Vision des Krieges wirke jetzt auf das Volk.

Bulgariens und Griechenlands Neutralität.

Von der schweizerischen Grenze, 22. Juli. (Eig. Tel.)

Die Blätter bringen eine Meldung aus Petersburg, daß nach Informationen der „Reichspost“ Bulgarien und Griechenland das Ersuchen Italiens, die von den Russen freigelassenen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen italienischer Nationalität durch ihr Gebiet reisen zu lassen, rundweg abgelehnt haben.

Vom Papste.

Città del Vaticano, 22. Juli. (Eig. Tel.)

Der Papst hat den belgischen Gesandten beim Vatikan in besonderer Audienz empfangen. Die Ernennung von Nicola Martini zum päpstlichen Auditor steht bevor. Der Vorgänger des künftigen Papstes hatte das Amt eingesehen lassen. Der Auditor hat die Pflichten und Rechte eines außerordentlichen Rates, der dem Papst über besonders wichtige und delikate Angelegenheiten Bericht erstattet. Über die Volkshimmung und den amerikanisch-deutschen Konflikt wird der Papst durch den Kardinal Gibbons regelmäßig unterrichtet.

Des Zaren Verrat an Serbien.

Aus Sofia wird uns geschrieben:

Von Serbien hört man jetzt eine Kunde: In der Skupstina ist es zu tumultuösen Szenen gekommen. Zagarewitsch, der Führer der Liberalen, verlangte von Paskitsch vollkommene Umkehrung der äußeren Politik, sofortige Einigung mit Bulgarien, Verständigung mit Österreich-Ungarn. Paskitsch hatte bekannt gegeben, daß den Wünschen Rußlands, den Vorkrieg auf Durazzo einzustellen, stattgegeben werden müsse. So schwer es Serbien auch fallen möge, den Hofen, der für Serbiens Zukunft so unendlich wertvoll wäre, aufzugeben, so unbedingt notwendig ist es, keine Schwierigkeiten im Biederbande dadurch hervorzurufen, daß Rußland den einen Freund gegen den andern unterstützt. Hieran entgegnete der Abgeordnete Jierowitsch: Italien möge seine albanischen Interessen den wohlberechtigten Ansprüchen der Balkanstaaten opfern. Serbien führe einen Existenzkampf, Italien einen Eroberungskrieg, und es sei den Italienern gleichgültig, woher sie ihre Beute bekämen. Wenn Italien seine Raubzüge in der Adria unter dem Deckmantel der Freundschaft für die Balkanstaaten unternehme, dann wären die Balkanstaaten in der unangenehmen Lage, sich gegen diesen Freund zu wehren, dessen unfreundliche Ausnahmestellungen so klar zu Tage lägen.

Ferner wurde das Ergebnis der neuen Reise Paskitschs zum Zaren sehr eingehend besprochen. Paskitsch hatte in der Audienz beim Zaren die ausdrückliche Zusicherung erhalten, daß Rußland bei Italien wegen Berücksichtigung der serbischen Interessen vorstellig werden würde. Paskitsch unterhandelte auch mit Sazanow, der Paskitsch versprach,

einen sofortigen Schritt bei der italienischen Regierung wegen der Besetzung Valonas, die von Serbien sehr unangenehm aufgefaßt wurde, zu unternehmen. Mit dieser Versprechung in der Tasche kam Paskitsch wieder nach Hause. Wenige Tage darauf forderte der russische Geschäftsträger in Nikschitz die Übergabe des mazedonischen Gebietes an Bulgarien, nur dann werde und könne sich Rußland bei Italien zu Gunsten Serbiens verwenden. Diese Forderung erregte allergrößte Missstimmung. Man war indeß geneigt, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, wenn Rußland die volle Garantie dafür übernehme, daß Italien seine Truppen aus Albanien vollkommen zurückziehe und ganz Albanien zur Sicherung der serbischen Ansprüche von serbischen Truppen besetzt werden dürfte. Dieses Verlangen wurde von Rußland sehr kühl aufgenommen. Zur But feierte sich die Stimmung, als vor 14 Tagen aus Petersburg der Befehl eintraf, den Vorkrieg auf Durazzo einzustellen und dort befindliche Truppen zurückzuziehen. Zugleich wurde bekannt gegeben, daß Rußland nur in diesem Falle mit seinen Verbündeten weiter Hülfe an Waffen und Geld leisten werde und wolle. Serbien wurde also von Rußland jetzt genau so verraten wie Bulgarien im Jahr 1913.

Und den slavischen Balkanvölkern gehen die Augen über Rußland noch nicht auf?

Deutsche U-Boote in Seebrügge.

Amsterdam, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Gent, daß in Seebrügge deutsche Unterseeboote seien. Er fragt, wie dies trotz der englischen Seeherrschaft möglich sei.

Die Telegraphenverbindung zwischen England und Norwegen unterbrochen.

Kopenhagen, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die Telegraphenverbindung zwischen England und Norwegen ist unterbrochen. Ein norwegischer Kabeldampfer ist abgefeuert worden, um den Schaden zu untersuchen und auszubessern.

Der Mißbrauch neutraler Flaggen und Farben.

Kristiania, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die norwegische Handels- und Schifffahrtsverwaltung veröffentlicht eine dem Ministerium des Auswärtigen vorliegende Liste über den Mißbrauch neutraler Flaggen und Farben. Für Norwegen kommen danach 11 Fälle in der Zeit vom 5. März bis zum 23. Juni in Betracht. Die Liste umfaßt weitere 7 Fälle des Mißbrauchs der amerikanischen Flagge, darunter der Lusitania-Fall, 7 Fälle des Mißbrauchs dänischer Farben, 6 Fälle griechischen, 6 Fälle holländischen, 6 Fälle schwedischen und 4 Fälle spanischer Flaggenmißbrauchs.

Die amerikanische Note an England.

Kopenhagen, 22. Juli. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

„Svenska Dagbladet“ und „Schnellposten“ belassen sich in Leitartikeln mit der amerikanischen Note an England. Es wird u. a. ausgeführt: Die amerikanische Regierung hat unlegbar mächtige Mittel gegen Großbritannien in der Hand; sie könnte alle Ausfuhr nach englischen Häfen verbieten, was man in London doch ganz ernstlich in Betracht ziehen muß. England würde eine solche Sperre nicht einen Monat aushalten können, nicht einmal in normalen Zeiten.

Die Arbeiterbewegung in der amerikanischen Waffenindustrie.

New York, 22. Juli. (Nachrichtl. Wolff-Tel.)

Die Maschinen der Waffen- und Munitionsfabriken in Bridgeport haben vorgestern nicht ihre Arbeit niedergelegt, wie früher angekündigt worden war. Es verlautet, daß die Forderungen der Arbeiter bewilligt worden sind.

Auf den Schlachtfeldern am Dniestr.

III.

In knappen, klaren Sätzen hatte uns der Generalstabs-offizier der Division, von deren Gefechtsstand aus wir den ersten Einblick in die zur Entscheidung heranreifende Dniestrer Schlacht erhalten sollten, von der Entwicklung der heutigen Kämpfe und von der augenblicklichen Lage unterrichtet.

Um Mitternacht hatte nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung der Infanterieangriff mit der Ueberbreitung des Stromes eingesetzt. Unter dem Schutze der Nacht und eines dichten Nebels, der in den ersten Morgenstunden aus den Uferwiesen aufsteigen war, hatten die Pioniere ihre Pontons herangeführt und die ersten Truppen den Übergang erzwungen. Die das Ufer besetzt haltenden feindlichen Vortruppen waren verjagt oder gefangen genommen worden. Nur an einzelnen Stellen, wo die Steile des Ufers und andere natürliche Verteidigungsmittel unsere Sturmkolonnen aufgehalten und es dem Gegner ermöglicht hatten, Verstärkungen heranzuziehen, war bis in den Vormittag hinein erbittert gekämpft worden.

Bis an den Hals im Wasser liegend

hatten hier unsere tapferen Westpreußen mehr als zehn Stunden lang aushalten müssen. Um schiessen zu können, hatte der Hintermann den Vordermann immer in die Höhe heben müssen. Mancher Brave war, von feindlicher Kugel getroffen, durch die reichende Strömung fortgerissen worden. Doch endlich war es auch hier „geschafft“ worden. Nur in einer Flussschleife hielt sich noch immer eine Abteilung holländischer Schiffschützen, die mit ihrem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unseren Truppen hart zuschlug. Endlich aber gelang es, sie zu umzingeln und gefangen zu nehmen, und nun war in der ganzen Gefechtsbreite der Division das nördliche Ufer in unserem Besitz. Bald war es möglich, wenn auch unter heftigstem Feuer der russischen Artillerie, einige Brücken und Laufwege anzulegen und einen Teil der Batterien hinüberzuführen. Jetzt war der Angriff auf die feindlichen Hauptstellungen auf den jetztigen Höhen in vollem Gange. Eine der bedeutungsvollsten Episoden in diesen Kämpfen spielte sich unmittelbar vor uns im Grunde ab.

Einer der Offiziere rief den Generalstabsführer an das Telefon, das mit zwei Sprechapparaten und einem großen Schalltrichter unter dem Felddach des fahrbaren Gefechtsstandes angebracht war und unausgesetzt zwei Offiziere oder Unteroffiziere beschäftigte. Durch seine Hilfe fand die Division einerseits mit dem Korps und den Nachbardivisionen, andererseits mit den vorn stehenden eigenen Truppenteilen in unausgesetzter Verbindung. Unaus-



Ehren-Tafel

Dem Sanitätsmaat Friedrich Fung aus Sindlingen wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz wurde dem Offiziersstellvertreter Ingenieur Friedrich Schmitt, einem Sohn des Bahnhofswirtes in Höchst, verliehen.

Der Bliesfeldweber Otto Braun aus Veltheim (Gundrüd) vom Reserve-Inf.-Regt. 67 hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten. Verletzt im November erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse. Gegenwärtig befindet sich Braun in einem Lazarett in Würzburg. Er war in Kämpfen im März so schwer verwundet worden, daß ihm die rechte Hand und der rechte Fuß abgenommen werden mußte. Ein Bruder Brauns ist den Soldaten gestorben, ein weiterer Bruder wurde schon im Anfang des Krieges durch einen Schuß in den Oberschenkel und einen Schuß ins Gesicht schwer verwundet.

Kaiserl. Regierungsrat Dr. jur. Heinz Schürmann aus Biebrich, Leutnant der Reserve im Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 13, ist, wie jetzt bekannt wird, im Februar bei einem Gefecht in Kamerun gefallen.

gefehrt, solange die Leitung nicht geklärt war. Für solche Fälle handelte es sich um ein Stabs befehlendes Kommando von Jagdgruppen bereit, das mit oft erheblicher Hindernisse den Schaden aufzuheben und zu beseitigen wußte.

Der General selbst übernahm nun das Kommando. Wenn Sie sich nicht vor Granaten fürchten, können wir bis auf die Höhe vorgehen; dort haben Sie einen vortrefflichen Überblick über das Gelände. Nachher werden Sie durch das Scherenschnitzrohr

drängen auch den fortschreitenden Angriff selbst beobachten können. Aber vorsichtig! Denn sobald der Feind dort jemand bemerkt, sinkt er augenblicklich herüber. Auch hier hat er sich schon mehrfach eifrig betätigt.

Der General wies auf verschiedene Granatlöcher rechts und links neben uns in den Feldern, und einmal auch mitten auf dem Wege, auf dem wir jetzt bis dicht hinter die Höhe gelangten. Ein großartiger Anblick öffnete sich vor meinen Augen. Im weiten Umkreise lag das walddurchsetzte Gelände da, das, von zahlreichen parallel von Norden nach Süden fließenden Nebenflüssen durchschnitten, hier am Nordufer aus der bald breiteren, bald schmaleren Dünsterniederung aufsteigt. Das Südufer fällt hier ziemlich steil, fast unmittelbar in den Strom ab. Dräben dagegen trennt ein mehrere Kilometer breites Niederungsgelände den Fluß von den dichtbewaldeten Höhenzügen. Inmitten dieses fast deckungslosen Geländes nahe dem Waldrand lag eine brennende Stadt: Buczaczowce, um deren Besatz eben gekämpft wurde.

Wurde dort unten wirklich gekämpft? Das alles machte einen so friedlichen Eindruck. Nur der unaufhörliche Kanonendonner und die weißen Dünstchen der Schrapnells, die überall das tiefe Blau des Himmels in so verächtlicher Weise unterbrachen, ließen erkennen, daß dort unten blutige Arbeit getan wurde. Selbst durch das Scherenschnitzrohr, das so scharf auf unsere schnell aufgeworfenen Gräben eingestellt war, daß man zuweilen die einzelnen Gestalten unterscheiden konnte, war von dem, was man sich ebendort wohl unter Schützengraben vorstellte, nur wenig zu bemerken. Als und zu ein paar durch die Weite schleichende Gestalten, die dann in einem der Gräben verschwanden. Auf den festsitzenden Höhen ein laßes Ausblitzen: das Mündungsfeuer eines schlecht aufgestellten feindlichen Geschüßes. Und auf den Straßen hinter der brennenden Stadt lange Staubwolken, die nach dem Walde zu verschwanden. Das war längere Zeit alles.

Doch plötzlich wurde es in den vordersten Gräben lebendig. Man sah in langer Reihe einzelne Gestalten sich erheben und über die Ebene vorwärtsstürmen. Aber nach wenigen Minuten waren sie alle wieder verschwunden, während von dräben ein heftiges Geschloß hörbar wurde.

Eine Meldung vom Regiment wird vom Telefon herübergebracht:

Buczaczowce vom Feinde geräumt. Das Regiment bittet dringend, die Stadt besetzen zu dürfen.

Büchelnd schüttelt der General den Kopf. „Sie sind gar nicht zu halten, die prächtigen Jungs. Zwei Tage haben sie auf der Eisenbahn gelegen. Dann schaltete Kilometer auf dem Fußmarsch — bei der Hitze — ohne Kochwagen und Geschützbagage. Seit Mitternacht im Gefecht. Und nun bitten sie schon zum drittenmal, die Stadt für uns und besetzen zu dürfen. Aber ich darf es ihnen nicht erlauben. Die österreichische Division, die rechts neben uns kämpft, hat den Flußübergang noch nicht bewerkstelligt können. Ehe sie nicht dräben ist, laufe ich immer Gefahr, in der Panke umso zu werden. Sie müssen warten, so leid es mir tut.“

Der Adjutant mag schon gewittert haben, als das Telefon ihm zum drittenmal diesen Bescheid übermittelte. Aber so herrlich dieses unüberwindliche Vorwärtsschreiten bei der Truppe ist, die seine Ermüdung kennt und keine Gefahr, wenn es nur weitergeht — dem Sieg entgegen, so bewundernswürdig ist die überlegene Ruhe des Führers, der sich nicht vom Augenblickserfolg verleiten läßt und selbst im Siegesrausch die Kraft behält, sich und die Seinen dem Ganzen unterzuordnen. Die weitere Entwicklung des Gefechts sollte bald genug zeigen, daß die Räumung der brennenden Stadt eine Fatale gewesen war. Als die Russen sahen, daß sie kein Glück damit hatten, besetzten sie den Ort wieder, der erst am nächsten Morgen, als auch die österreichischen den Flußübergang erringen konnten, endgültig von den Russen besetzt werden konnte.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Juli.

Der Höchstpreis für Milch beträgt für Wiesbaden immer noch 26 Pfennig.

Aus Anlaß der Mitteilung über die in Frankfurt am Main festgesetzten Höchstpreise für Vollmilch mit 26 Pf. für den Liter macht der Magistrat der Stadt Wiesbaden ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in Wiesbaden bereits am 27. Februar d. J., also längst vor den Frankfurter Maßnahmen, der Höchstpreis für Milch auf 26 Pf. festgesetzt wurde. Dieser Höchstpreis ist nach wie vor gültig, und es macht sich jeder strafbar, der dagegen verstößt.

Unsere Kriegsvorräte.

Von beachtenswerter Seite wird uns geschrieben: Mit leichtem Herzen als nach dem Beginn des Krieges und in den Wintermonaten denkt und spricht man

jetzt in Deutschland von den Auszehrungspflanzen unserer Gegner und ihren Wirtschaftskriegen und läßt hin und wieder mit einigem Humor, daß den Auszehrern noch nicht die Hoffnung geschwunden ist. Unsere vorjährige Ernte in den wichtigsten Getreide- und Ackerfrüchten hat dank unserer Organisation viel weiter gereicht, als jemals gedacht worden ist. Wir kommen mit natürlichen Vorräten in das neue Erntefahr hinein. Und diese neue Ernte, die zum Teil ja schon in den Scheunen ist, zum Teil sich überlegen läßt, ist so gut geraten, daß man ohne Uebertreibung sagen kann: Die Idee, uns während des Krieges auszuhungern, ist eine durch die Tatsache erwiesene Fälschlichkeit. Der Mensch lebt aber nicht bloß von Fleisch, Brot, Kartoffeln und Gemüse, er braucht, namentlich zum Kriegsführen, noch anderes, vieles auch, was in der Hauptlage zur Friedenszeit aus dem uns jetzt verschlossenen Ausland eingeführt worden ist. Da ist es nun sehr erstreblich, zu wissen, daß auch diese wichtigen Rohstoffe, teils vegetabilische Produkte, die Öle und Fette liefern, dann aber auch die für die Industrie und insbesondere für die Kriegswirtschaft wichtigsten Metalle, wie neuere sorgfältige Aufnahmen und Schätzungen ergeben haben, durch die Vorräte über alle Erwartung erstaunlich groß sind, die sich in Privatbesitz befinden. Wir werden nie Mangel an Blei haben; wenn er je eintreten sollte, sind so ungeheuerliche Mengen von Blei, namentlich in Gestalt von Rohren, vorhanden, die durch andere, namentlich eiserne Rohren, ersetzt werden können, daß jeder mögliche Bedarf auf lange hinaus gedeckt ist. Vom Kupfer gar, diesem Welthandelsartikel, der während des Krieges mit Recht so oft genannt wird, befinden sich zurzeit Vorräte zur Verfügung der Militärverwaltung, die über die wahrscheinlichste Dauer des Krieges hinausreichen. Sollte der Krieg aber, nach dem wenigstens in Neben und in Zeitungsartikeln unserer Gegner bisweilen ostentativ befundenen Entschluß, noch Jahr und Tag dauern: wir haben auch dann noch Kupfer genug, genug sogar über jede mögliche Dauer des Krieges hinaus. Denn — warum soll man eine erschöpfte Tatsache der allgemeinen Kenntnis vorenthalten: eine Schätzung zuverlässiger Statistik hat ergeben, daß an entbehrlichem Kupfer im Privatbesitz in Form von Maschinenteilen, die durch andere Metalle ersetzt werden können, ganz besonders in Form von kupfernen Hausgeräten, von Rädern und Planeten, von bronzernen Gegenständen und in Form von Bedeckungen profaner und öffentlicher Gebäude rund zwei Millionen Tonnen in Deutschland vorhanden sind. Auf diese Vorräte kann eine vorantstehende Seeresverwaltung jeden Augenblick, ohne daß jemandem damit eine Entbehrung zugemutet wird, zurückgreifen, und mit dieser überraschend großen Reserve würde der Krieg — wir wollen, um niemand zu erschrecken, gar nicht sagen, wie viele Jahre fortgeführt werden können.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Juni 1915.

Im Metallgewerbe gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit nach dem Bericht des hiesigen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. im Berichtsmonat noch schwieriger als im Vormonat. Die Produktion anfertigeren Fabrikaten haben sich einen neuen Stamm von Arbeitskräften aus anderen Berufen angelernet oder beschafften weibliche Kräfte. In verschiedenen Fabriken werden Kriegsgegenstände hergestellt. Die Nachfrage nach Schmieden, die schon immer stark war, stieg im Berichtsmonat ganz bedeutend; viele Stellen konnten nicht besetzt werden. Auch bei den Wagern konnten nicht alle offenen Stellen besetzt werden. In Wiesbaden konnte die Nachfrage im Metallgewerbe bei weitem nicht befriedigt werden. Für Sattler macht sich eine Abnahme der Arbeitsgelegenheit bemerkbar. Der Deutsche Tapeziererverband in Frankfurt a. M. berichtet, daß die Nachfrage nach Arbeitern gegen den Vormonat wesentlich gesunken sei. Doch war es noch möglich, den Arbeitslosen nach einigen Tagen wieder Arbeit zu bieten. In Wiesbaden war für Tapezierer in ihrem Beruf wenig Beschäftigung vorhanden, dagegen bot sich für Sattler reichlich Beschäftigung. In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel glichen sich in Frankfurt bei den Wärdern Angebot und Nachfrage aus. Nach dem Bericht der Fleischereiinnung hat sich der Zugang der Geflügel gegen den Vormonat weiter gegeben, jedoch ein Ueberangebot von geernteten Arbeitskräften zu verzeichnen war. Die längeren Bewerber konnten alle untergebracht werden. Der Deutsche Tabakarbeiterverband in Frankfurt berichtet, daß in der Zigarettenindustrie der Geschäftsgang noch sehr gut, in der Zigarettenindustrie befriedigend war; am Schluß des Monats waren keine Arbeitslosen mehr vorhanden. Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe war in Frankfurt besonders große Nachfrage nach Schuhmachern; die Arbeit in der Zivilschneiderei ging im Berichtsmonat sehr zurück, dagegen war in der Uniformschneiderei noch immer Arbeitsgelegenheit vorhanden, jedoch auch eine große Anzahl weiblicher Mitglieder der Innung mit Aufträgen versehen werden konnte. In der Damenschneiderei war die Beschäftigungsgelage nicht gut. In Wiesbaden war für Schneider und Schuhmacher die Arbeitsgelegenheit weiter günstig. Ebenso war auch die Nachfrage nach Friseurinnen gut; es herrschte aber immer noch Mangel an Gehilfen. Dasselbe berichtet die Friseurinnung aus Mainz. Im Baugewerbe hat sich nach dem Bericht des hiesigen Arbeitsamtes in Frankfurt die Lage nicht gebessert. In Wiesbaden überwiegt bei den Malern, Radierern und Zeichnern das Angebot die Nachfrage. Die Arbeitsmarktlage war für die Gehilfen verhältnismäßig günstiger als im gleichen Monat des Vorjahres. Für Erdarbeiter und Ungelernte war in Frankfurt die Lage die gleiche wie im Vormonat. Auch in Wiesbaden war für Bau-, Erd- und Gelegenheitsarbeiter reichlich Beschäftigung vorhanden. Im Gastwirts Gewerbe hat in Frankfurt die anhaltend warme Witterung lebend auf den Arbeitsmarkt gewirkt. Die Zahl der besetzten Stellen war höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Anstellungskünder ist durch den Krieg bedeutend zurückgegangen. In Kassel fehlte es an Köchen und Kellnern. In Wiesbaden war beim Beginn des Berichtsmonats die Nachfrage nach jungen Kellnern, Köchen und Hausburken sehr stark. Die ungünstigen Lohnverhältnisse waren die Ursache häufigen Stellenwechsels. Vieles nahm männliches Haus- und Küchenpersonal wegen der günstigeren Arbeitsbedingungen Stellen in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben als Haus- und Hausburken an. Auch für Anstellungsverpersonal war genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden. In Wärdungen herrschte Mangel an Haus- und Küchenburken. Die Lage des Arbeitsmarktes in der Landwirtschaft war nach dem Bericht des hiesigen Arbeitsamtes Frankfurt im Berichtsmonat sehr gut. Zum Heumachen sowie Pflanzensetzen und Kartoffelsetzen reichten die Leute aus, weil durch die Militärbehörden den Landwirten viele Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden; auch Gesangene und Frauen wurden viel beschäftigt. Gegen Ende des Monats war der Geschäftsgang wieder etwas ruhiger, weil mit der Ernte noch nicht angefangen werden konnte. Die Nachfrage nach Knechten konnte fast vollständig befriedigt werden. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war in Frankfurt der Geschäftsgang für weibliches Hauspersonal

ruhig. Die Herrschaften bieten geringere Löhne, stellen aber große Ansprüche betreffs Zeugnisse und Leistungen. Für die Wärd- und Hausfrauen war weniger Arbeitsgelegenheit vorhanden als im Vormonat. Beim Hotelpersonal war die Lage etwas günstiger. In Wiesbaden überwiegt beim weiblichen Personal die Zahl der Stellenjüngenden auch im Berichtsmonat die der offenen Stellen. Ein Angebot von Landmädchen wie in früheren Jahren war kaum bemerkbar. Der große Andrang von Stellenjüngenden brachte es mit sich, daß die Mädchen nicht mehr so wählerisch waren und ohne weiteres bögeren Stellen annahmen. Lebhafteste Nachfrage herrschte nach Tagelöhnerinnen für Land- und Fabrikarbeit, die voll befriedigt werden konnte. Mangel herrschte an Köchinnen für Hotels. In Mainz war ziemlich rege Nachfrage nach geübten kaufmännischen weiblichen Kräften.

Petroleum-Höchstpreise betreffend. Der Reichskanzler hat sich nunmehr bereit erklärt, auf Grund des § 7 der Bekanntmachung über Höchstpreise für Petroleum vom 8. Juli in geeigneten Fällen Einzelfirmen und Einzelpersonen auf Antrag für den Verkauf genau zu bestimmender Mengen Freisetzung von Höchstpreisen zu bewilligen, wenn der Antragsteller ein Attest der Gemeindebehörde beibringt, daß er bereits vor dem 1. August vorigen Jahres Handel mit Petroleum betrieben hat. Diejenigen Detailhändler, welche Petroleum wesentlich teurer eingekauft haben (z. B. rumänisches), als die jetzigen Höchstpreise betragen, können bei dem Regierungspräsidenten sofort entsprechende Freisetzungsanträge stellen.

Ein Großmarkt für Gemüse und Obst soll in Wiesbaden in allerhöchster Zeit geschaffen werden, um den Großhandel von dem Kleinverkauf des Wochenmarktes abzusondern. Von dem Magistrat der Stadt Wiesbaden sind die einleitenden Schritte in die Wege geleitet und es haben auch schon durch die Absektion, der die Marktaufsicht unterstellt ist, Verhandlungen und Beratungen stattgefunden. Einmal liegt aber das ganze Projekt noch so in der Schwebe, daß sich ein genauer Zeitpunkt nicht bestimmen läßt, bis wann dieser Großmarkt zur Tatseite wird.

Ins Ausland gehen nur offene Briefsendungen. Die Bestimmung der in den Schalterkassen der Postanstalten ausstehenden Bekanntmachungen, wonach im Verkehr mit dem Ausland nur offene Briefsendungen zur Postbeförderung angenommen werden, wird von den Absektion häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn solche Sendungen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Absektion zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbeschriftete Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absektion, solche Sendungen nur offen aufzugeben.

Anrechnung der Militärdienstzeit in der Reichsangehörigenversicherung. Eine Änderung des Reichsgesetzes über die Angestellten-Versicherung ist in neuerer Zeit wiederholt aus den Kreisen der Angestellten gefordert und auch im Haushaltsausschuß des Reichstages erörtert worden. Es handelt sich darum, daß die Anrechnung der Militärdienstzeit als Beitragszeit bei der Angestelltenversicherung ebenso geregelt wird, wie dies in der Reichsversicherungsordnung geschieht. Einer solchen Regelung stehen nach der Auffassung des Staatssekretärs des Innern mancherlei Bedenken entgegen; vor allem würde die Erfüllung der vorerwähnten Wünsche ohne eine Erhöhung der Beiträge nicht durchführbar sein. Die Verhältnisse bei der Invalidenversicherung und der Reichsversicherung der Privatangehörigen sind nach dem Erachten der Reichsregierung verschieden, weil bei der letzteren die Beiträge bedeutend höher sind und deshalb der Anfall an Beiträgen für die Militärdienstzeit nicht ohne weiteres getragen werden kann. Eine Änderung des Gesetzes liegt daher nicht in den Absichten der Regierung. Wegen einer Kriegsmahnahme, die Anrechnung wenigstens der Kriegszeit beizubehalten, stellte der Staatssekretär im Reichstagsausschuß Erwägungen in Aussicht. Der Reichstag hingegen hat den Antrag des Ausschusses auf baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfs wegen Anrechnung der Militärdienstzeit als Beitragsmonate mit großer Mehrheit angenommen, so daß nunmehr der Bundesrat zu dieser Frage entscheidend Stellung nehmen wird.

Hundstage. Die Bezeichnung „Hundstage“, die bekanntlich jetzt begangen, stammt aus alter Zeit. Bei den Griechen wurde die entsprechende Zeit „Dpora“ genannt. Sie wird durch den Anfang des Hundsternes „Sirius“ bestimmt. Die Dpora der Griechen ist nämlich mit dem Anfang des Hundsternes an, der nahe mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen zusammenfällt, und endigte mit dem Anfang des Aeterns, der freilich viel später ist als das Ende der Hundstage. Die Zeit der Hundstage ist in Griechenland durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwere Gallenkrankheiten ausgezeichnet. Auch bei uns werden sie als die heißen Tage des Jahres angesehen; im Mittelalter ruhte an mehreren Orten selbst der Gottesdienst während dieser Zeit. Neugierig ist gerade bei dem schönen, heißen Wetter der heißen Tage die Wahrnehmung zu machen, daß die Nächte allmählich dunkler werden, da die Zeit der sogenannten immerwährenden Dämmerung jetzt ihr Ende erreicht hat. Bald wird es auch deutlicher zu merken sein, daß die Tage bereits wieder kürzer werden. Wie lange dauert es noch, dann fällt das letzte Hosenblatt vom Strauch, Ähren und Gergrannen treten ihre Herrschaft in den Gärten an, und der Herbst hält seinen Einzug.

Holunderbeeren. Wenn im Sommer die Holunderbüsche und durch ihren reichen weißen Blütenflor und den ihm an den warmen Abenden entströmenden Duft erfreut haben, dann bedecken sie sich bald mit einer Fülle glänzend schwarzer Beeren. Mit diesen weiß man in den weiten Gegenden Deutschlands nichts anzufangen; sie dienen allein den Vögeln als Nahrung. Nur an der Wasserfronte schätzt man sie und versteht es, sie namentlich zu gesunden und wohlgeschmeckenden Suppen zu verwerten. Es ist aber, zumal in diesem Kriegsjahr, bedauerlich, daß ein so großer Erntegegen unbenutzt bleibt. Man kann aus Holunderbeeren Saft bereiten, indem man sie mit wenig Wasser auf Feuer setzt und so lange kocht, bis die Beeren weich sind, und sie dann durch ein Tuch oder feines Sieb preßt. Der so gewonnene Saft kann direkt verwendet, oder zum Aufbewahren, ohne jede Zutat, in Flaschen gefüllt werden, die gut zu verschließen sind. Verfügt man über den weichen Fruchtstoff (zur Gewinnung von Säften durch Dämpfen), dann ist das Verfahren noch einfacher. Für Liebhaber von Obstsuppen kann man eine solche mit etwas Butter, einem Ei, Zucker, einem Schloßel Wein und Mehl aus Holundersaft herstellen. In Holstein wird einfach Wasser mit dem Saft und hineingeschnittenen Apfelschalen gekocht; dazu kommt reichlich Zucker und eine Prise Salz. Ebenfalls werden Griechischmehlischen darin gekocht. Die fertige Suppe wird dann mit einem Ei abgerührt.

Die Krankenpflegerin wurde am Mittwoch Abend nach 6 Uhr in das Hauptpostgebäude gerufen. Ein neunzehnjähriger Bienenpflücker war bei seiner Arbeit vom Briefträgerstuhl aus in den Hof gestürzt und hatte sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Der Verletzte wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

Liebesgaben, die ihn nicht erreichten, Recht erhielt hat hier ein junges Dienstmädchen gehandelt, indem es schon seit längerer Zeit eine große Anzahl von Liebesgabenpaketen für sich unterhielt, die es im Auftrag seiner Dienstherrin für den im Felde stehenden Sohn zur Post bringen sollte. Es behielt nicht nur den jeweiligen Inhalt, Schokolade, Wurst, Zigaretten usw. für sich, um ihn teils selbst zu verzehren, teils seinem Liebhaber zu schenken, sondern unterschlug jedesmal auch den betreffenden Vorkbetrag. Als die meisten der Sendungen nicht anlangten, schöpfe man Verdacht. Die Dienstherrin hatte jedoch die Strenge, den Verdacht auf ihre eigene Dienstherrin abzuwälzen. Erst als man in ihrem Koffer die leeren Paketstücken fand, begreife sie sich zu einem Geständnis, infolgedessen sie in Untersuchungshaft genommen wurde.

Kellerbrand. Am Donnerstag vormittag 10 Uhr war im Hause Nr. 19 ein Kellerbrand ausgebrochen, der an dem aufgehängten Badmaterial, Kissen usw. reiche Rauchung fand. Die Feuerwehr konnte erst nach einer Stunde angereicherter Tätigkeit des Feuers soweit Herr werden, daß jede weitere Gefahr beseitigt war.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Für morgen (Freitag) ist abends 8½ Uhr im Abonnement im großen Saale des Kurhauses ein Symphoniekonzert angeordnet worden, das der städtische Musikdirektor Schürich leitet. Bei geladener Beteiligung findet auch im Kurgarten abends 8½ Uhr ein Konzert statt, das vom Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserveinfanterieregiments Nr. 80 unter der Leitung des Kapellmeisters Oberland ausgeführt wird. Auch dieses Konzert ist im Abonnement.

Der vollständige patriotische Abend, der am letzten Sonntag im Kurtheateraal Walhalla stattgefunden hat und so heftig aufgenommen wurde, soll am nächsten Sonntag eine Wiederholung mit vollständig neuer Vortragsfolge erfahren. Als Mitwirkende sind Frau Hofopernsängerin Friedfeldt, Hofopernsänger Max Haas, die Hofkapellmeister Max Andriano, Albert und Walter Bollin, sowie die Kapellmeister Kabele und Schröder beteiligt. Die Vortragsfolge ist aus den Plakaten und Anzeigen zu erfahren.

Kaffau und Nachbargebiete.

—ch. Hohenfels, 21. Juli. Fandervola. Hier wurden zwei Dörfer in den fürstlichen Wäldungen zur Strecke gebracht. Das männliche Rotwild, ein Rehender, was angenommen, 170 Pfund, die Dirschfuh 133 Pfund.

—ch. Hilar (Dill), 21. Juli. Lehrerbestrahlung. Gestern nachmittag wurde hier selbst unter reager Beteiligung seiner Kollegen Lehrer a. D. Ludwig Ullmer zu Grabe getragen. Der Verstorbene war 38 Jahre, von 1873–1911. Lehrer in Niederbühl. Er ist in dieser langen Zeit nicht nur ein äußerst gewissenhafter und fleißiger Lehrer gewesen, sondern er war aus allen Gemeindegliedern ein treuer Freund und Berater, dessen Hilfe von niemand vergebens nachgesucht wurde.

st. Argenthal, 22. Juli. Wildschweine. Im Soonwald in der Nähe unserer Gemarkung wurden fünf Wildschweine erlegt. Eine erlegte der Gemeindeförster Schönmald, zwei Lehrer Windhäuser und zwei der Lehrer von Rafen, Schönmald.

—Gernsheim, 22. Juli. Durch ein Schadenfeuer wurde die gefüllte Scheune des Landwirts und Webers Jakob Licht hier vernichtet. Nur mit großer Mühe gelang es der neugebildeten Reservefeuerwehr, mit Hilfe des hier liegenden Militärs, die dicht angrenzenden Nachbargebäude und drei weitere Scheunen vor dem Ueberreifen des Feuers zu bewahren.

—Wülfrath, 22. Juli. Wegen verschärfter Liebe verurteilte sich ein von auswärts hierher gekommener

Mädchen das Leben zu nehmen, indem es sich die Pulsader öffnete. Es wurde bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus verbracht.

—Seligenstadt a. M., 21. Juli. Große Aufregung herrscht in dem benachbarten Dorfe Kahl wegen des spurlosen Verschwindens eines 18-jährigen Mädchens namens Josefine Kullman. Das Mädchen hatte sich vor einer Woche nach Hanau begeben, um dortselbst eine befreundete Familie zu besuchen. Es kam dort auch wohlbehalten an und machte sich bald darauf wieder durch den Wald auf den Heimweg. Von da ab fehlt jede Spur von dem Mädchen. Man befürchtet, daß es einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

mt. Simmern (Hunsrück), 22. Juli. Mit dem Fahrrad verunglückt. Der Landknechtmann Dietrich aus Klerchumod, der mit seinem Fahrrad nach Holsbach fahren wollte, wo er sich bei der Ruffenmacher befindet, stürzte vor der Stadt und erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Rücken. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Gericht und Rechtspflege.

Verurteilter Deutscher. Wiesbaden, 22. Juli. (Strafkammer.) Der 37 Jahre alte Stallschweizer Josef Huter, in Erbenheim in Stellung, hatte einen über den Durt getrunken und meinte, das Beste wäre es, wenn Italien und die Schweiz zusammenfielen, damit Deutschland zusammengehe. Am 30. Mai band er mit zwei Landknechten an, und gab unter anderem wieder Kundgebungen gegen Deutschland und den Kaiser und am Schluss bedrohte er noch den einen Landknecht mit Teufelskugeln. Wegen der deutschfeindlichen Kundgebungen, Verleumdung und Bedrohung erhielt er eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

FC. Zum Kapitel der Höchstpreise. Zu 50 M. Geldstrafe wurde der Milchhändler Heinrich W. in Nordenstadt verurteilt, weil er am 20. März Kartoffeln den Rentner für 7 M. verkauft hatte, während der festgesetzte Höchstpreis 4,75 M. betrug. W. hatte sich selbst Kartoffeln gekauft zu 13,50 M. das Malter, da aber die jetzt verkauften Kartoffeln als Speisekartoffeln verwendet wurden, hat er den Höchstpreis überschritten.

Vermischtes.

Auch ein Quartiergepräch.

Der Wortschatz, der unseren Feldgrauen und den Franzosen zur gegenseitigen Verständigung dient, ist nur klein und beschränkt sich bei den Unterlagen in der Hauptfrage auf die Wortgruppe des Essens und Trinkens: boire, manger, du pain, du vin, du fromage, du sel usw. während bei den Franzosen das beständige deutsche Wort „nisk“ heißt: nisk de pain, nisk de viande, nisk du vin, nisk du tout, du tout, du tout. Wie aber ein findiger Krieger mit noch viel weniger Französisch sich verständlich machen kan, zeigt folgende Geschichte.

Zwei Feldgrauen begegneten sich auf der Straße. „Na, August, wie bist du denn mit deinem Quartier zufrieden?“

„Das ist ganz ausgezeichnet; die Leute tun, was sie mir nur an den Augen ablesen können. Wenn ich ihnen was sage, so springen sie schon. — Und wie geht es dir denn mit deinem Quartier?“

„Ach Gott ja, das ist ja auch ganz gut, nur die Leute verstehen mich nicht, und wenn ich brülle wie ein Ochse. Wie machst du denn das nur? Du kannst doch auch kein Französisch!“

„O doch! Viel braucht man ja nicht. Paf einmal auf! Wenn ich ins Quartier komme, dann winke ich mir Madam und Roschke heran. Wenn sie nun vor mir stehen, lange ich mir meine Taschenuhr heraus und zeige auf sechs und sage „Rangschee!“ und sehe Madam in die Augen. Die

nicht dann und sagt „Wut, Roschke!“ Dann zeige ich auf neun und sage „Rangschee!“ und sehe dabei Madam in die Augen. Die nicht wieder und sagt „Wut, Roschke!“ Dann zeige ich auf zwölf und sehe der Madam ernsthaft und nachdrücklich in die Augen und sage „Rangschee!“ Dann sagt sie „Wut, Roschke!“ Dann zeige ich auf drei und dann wieder auf sechs und sage immer „Rangschee!“ Das heißt so viel wie essen. Und dann zeige ich mit dem Finger rund um die Uhr herum und sehe dem Roschke dabei in die Augen und sage zu ihm „Wach!“ Das heißt so viel wie trinken, und dann steht den ganzen Tag immerzu Wein auf dem Tisch.“ (Fr. Sta.)

Vollwirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 2 Ochsen, 2 Bullen, 27 Färsen und Kühe, 940 Kälber, 82 Schafe und 365 Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner feinsten Mottkälber Lebendgewicht 68–72 M., Schlachtgewicht 113–120 M., mittlere Mott- und beste Saugkälber Lebendgewicht 60–65 M., Schlachtgewicht 100–108 M., geringere Mott- und gute Saugkälber Lebendgewicht 55–58 M., Schlachtgewicht 93–100 M., geringere Saugkälber Lebendgewicht 50–54 M., Schlachtgewicht 85–92 M., Markt, Mottkammer und Mottkammer Lebendgewicht 55–58 M., Schlachtgewicht 120–125 M., geringere Mottkammer und Schafe Lebendgewicht 49 M., Schlachtgewicht 118 M., vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Leben- 117½–122 M., Schlachtgewicht 143–148 M., unter 80 Kilo Lebendgewicht 112–119 M., Schlachtgewicht 135–140 M. — Das Geschäft in Kälbern war gedrückt, in Schafen ruhig, in Schweinen regte. Der Markt wurde geräumt.

e. Dingen, 21. Juli. Marktpreise. 100 Kilo Kartoffeln 10,25 M., Weizenmehl 52 M., Roggenmehl 38 M., 1 Kilo Butter 3,30 M., 1 Liter Milch 22 Pf., 10 Eier 1,50 M.

Obst- und Gemüsepreise.

Am 21. Juli erzielten in Nieder-Ingelheim der Zentner Äpfeln 30 M., Stachelbeeren 20–24 M., Johannisbeeren 20–24 M., Kirschen 40–60 M., Pfirsiche 35–52 M., Markt, Frühbirnen 10–23 M., Frühäpfel 18–24 M., Pfäumen 35–40 M., in Heidesheim der Zentner Pflaumen 30–34 M., Stangenbohnen 30–35 M., Johannisbeeren 20–24 M., Stachelbeeren 20–26 M., Himbeeren 40–50 M., Frühbirnen 20–30 M., Kirschen 40–60 M., Pfirsiche 45–60 M., Pflaumen 20–24 M., Reineclauden 30–32 M., Sommeräpfel 20–25 M., in Bahl der Zentner Äpfeln 30–34 M., Johannisbeeren 22–24 M., Heibelbeeren 35 M., Kirschen 20–25 M., gelbe Frühpflaumen 35–40 M., Pfirsiche 60 M., Johannisbeeren 20–25 M., Markt, Stachelbeeren 25–30 M., Pflaumen 35–40 M., Himbeeren 30 M., dicke Bohnen 15 M., grüne Bohnen 30–35 M., gelbe Bohnen 30–35 M., Erbsen 30–35 M., Zwiebeln 35 M., Einmachzwiebeln 60 M., Buschbohnen 20–25 M., 100 Stück Blumenkohl 35–40 M., Wirsing 20 M., Rotkraut 30–35 M., Weißkraut 35–40 M., Gurken 25–30 M., Markt, Einmachgurken 2 M., in Stuttgart der Zentner Birnen 30–35 M., Äpfel 30–35 M., Stachelbeeren 22–25 M., Markt, Himbeeren 45–50 M., Johannisbeeren 22–25 M., Kirschen 65–75 M., Waldhimbeeren 38 M., Heibelbeeren 32–37 M., Kirschen 30–40 M., Pfirsiche 35–60 M., Pflaumen 35–40 M., Brombeeren 60 M., unreife Äpfel zum Einkochen 5–7 M.

Schriftleitung: Hermann Grothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: B. G. Olfenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kötter; Druck in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung G. m. b. H.

Auswärtige Börsen.

Londoner Börse.

London, 20. Juli	V. K.	L. K.
Consols	65.06	65.06
Japaner	87.87	86.75
4½ Brasilianer	44.12	44.12
Portugiesen	—	—
Atchafon	104.37	—
Canadian Pacific	150.75	149.87
Erie	26.75	26.37
South. Pacif.	86.75	86.75
Unioh	131.80	131.37
United States Steel	67.25	65.60

New-Yorker Börse.

New-York, 20. Juli	V. K.	L. K.
Tendenz für Geld	stetig	willig
Geld auf 24 Stunden	1½	2
Gold-Pullen	47½	47½
Atch. Top. a. Santa Fe	100½	—
Baltimore Ohio com.	76½	77½
Canada Pacific Shares	143½	143½
Chicago Milwaukee u.	—	—
St. Paul Shares	81½	81½
Den. a. Rio Grande com	26½	26½
Erie com.	39½	40½
„do.“, 1st. preferred	101	101
Illinois Central Shares	111	108
Louisville Nashville	—	—
Mex. a. Mex. com.	8½	8½
„do.“, 1st. pref.	—	—
Missouri Pacific com.	3½	3
New-York Centralbahn	86½	86½
Norfolk a. Western com.	102½	103½
Norfolk a. Western com.	104½	105½
Reading com.	146½	146½
Rock Island com.	84½	84½
Southern Pacific	13½	14
„do.“, 1st. pref.	47	46½
„do.“, 2nd. pref.	126½	127
Union-Pacif. com.	80	80½
„do.“, 1st. pref.	—	—
Wabash preferred	—	—
Amalgamated Copper	72½	73½
Anacosta Copper	34½	34½
General Electric	156	156½
United States Steel Com.	63	63

In unser Handelskammer Nr. 1290 wurde heute bei der Firma: „Walther Seidel“ mit dem Tische zu Wiesbaden eingetragen:

Der Chefrau des Kaufmanns Walther Seidel, Tons geb. Sators zu Wiesbaden ist in Procura bestellt.

Wiesbaden, den 17. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht Abt. 8.

Bekanntmachungen.

Auf Anordnung des Gouvernements der Festung Mainz werden die Besitzer und Leiter von Galtböden unter Bezug auf die Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 24. April 1915 — Mitteilung III 5 1 b Nr. 1638 B — hierdurch aufgefordert, monatlich alle eingehende Postsendungen an Verlangen, die nicht im Galtbo abgefragt und nicht als solche vollständig gemeldet sind, am Beginn des Monats zusammen mit einem Anzeigebogen an das Gouvernment in Mainz zur Prüfung und weiteren Veranlassung einzureichen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Wetterbericht.



Höchste Temperatur nach C.: +21, niedrigste Temperatur +11 Barometer: gestern 762,3 mm, heute 763,8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 23. Juli:

Wechselnde Bewölkung, doch noch vielfach wolfig; höchstens frühlingshafte leichte Gewitter. Keine erhebliche Wärmeänderung.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburga	0	Erl	0
Wiesbaden	0	Wiesbaden	0
Wiesbaden	1	Schwarzenborn	0
Wiesbaden	0	Raffel	0

Wasserstand: Rheinspegel Mainz: gestern 2,69, heute 2,74 Rheinspegel: gestern 1,17, heute 1,14.

23. Juli Sonnenaufgang 4.06 | Mondaufgang 8.16 Sonnenuntergang 8.05 | Monduntergang morg.

Gestern erhielt ich die Nachricht, dass mein geliebter Sohn

Dr. jur. Heinz Schürmann

Kaiserl. Regierungsrat

Leutnant d. Res. im Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Reg. Nr. 15

Ende Februar bei einem Gefecht in Kamerun im 37. Lebensjahr den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz

Frau Clara Schürmann

geb. Peters.

Wiesbaden (Rhein), den 21. Juli 1915.

2276

Trauer - Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit — in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden — geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags - Anstalt

Bismarckring 29. Nikolausstrasse 11. Mauritiusstr. 12.

Schlangenbad

Hotel Victoria Familienhotel 1. Ranges gegenüber den Kgl. Kur- und Badehäusern.

Restaurant mit Terrasse. Fernsprecher Nr. 20, Schlangenbad. Telegr.-Adr. „Victoria“

Pfarrerstodter

sucht Stellung in gut. Familie oder bei einzelner Dame zur Gesellsch. od. Reisebegleitung. Offert. unt. M. 566 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 2274

Dame aus gut. Fam., 20 J., Kurort, wünschensw. (Schul) an gleichalt. Dame zum gemeinl. Besuch des Kurortes u. Ausflügen. Off. unt. M. 5626 an D. Frau, Wiesbaden. 2275

Gebildete verheirat. Dame, aus Italien kommend, vor Jahren hier heimk. geogr. Sprachlehrerin u. Interpretin, erweist in Italienisch, Spanisch, Englisch, Französisch und Deutsch Unterricht, übert. Ueberf. nimm. Schüler, Schülerninnen od. Kinder in Vorbereitung. Sprechstunden 9–12 vorm. Gütchenaustr. 18, 1. T. 2216

Meine

Diamant-Sohle ist der beste **Leder-Ersatz** und nicht halb so teuer als bestes Korkleder.

Alleinverkauf

Ph. Hch. Marx Mauritiusstraße 1.

(Beachten Sie bitte meine Schaufenster.)